

Zur Kenntnis einiger *Gallinago*-Arten.

Von Chr. Deichler.

(Mit Textillustrationen von O. Kleinschmidt.)

Eine Neubestimmung der Schnepfen im Berliner Museum für Naturkunde, dessen Sammlungen mir Herr Prof. Reichenow in freundlichster Weise öffnete, hat mir Gelegenheit gegeben, mich näher mit dem Studium dieser ebenso interessanten, wie schwierigen Gruppe zu befassen. Herr Graf Berlepsch war ferner so liebenswürdig, mir aus seinem Museum eine grosse Anzahl insbesondere von südamerikanischen Bekassinen zur Ansicht zu schicken, die mein Material in sehr schätzenswerter Weise erweiterte.

Es giebt wohl wenige Gattungen, bei der sich so viele thatsächlich ganz verschiedene Arten so ähnlich sehen, wie gerade bei den Vertretern der Gattung *Gallinago* L., und diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, dass die Kennzeichen und die Artenschlüssel in den einschlägigen Werken mehrfach gerade das zu wünschen übrig lassen, was man von ihnen verlangt, nämlich die Möglichkeit, schnell und sicher nach ihnen bestimmen zu können. Ich benutzte zur Bestimmung vor Allem Seebohms in jeder Beziehung prächtiges Werk: *The Geographical Distribution of the Charadriidae, Plovers, Sandpipers, Snipes*. 1888., sodann den von Sharpe bearbeiteten und noch nicht lange erschienenen XIV. Band des *Catalogue of the Birds in the British Museum*.¹⁾

Besonders nach Seebohms Werk gelang es mir in den meisten Fällen leicht, Schwierigkeiten beim Bestimmen zu überwinden, mit den Unterscheidungen im *British Catalogue* habe ich mich jedoch vielfach nicht einverstanden erklären können. Selbstverständlich habe ich in allen streitigen Punkten sämtliche mir erreichbare Litteratur zu Hülfe genommen. Bin ich auch mit

¹⁾ Der Kürze halber im Text gewöhnlich als *British Catalogue* bezeichnet.

meinen Untersuchungen nicht immer zu abschliessendem Resultate gekommen, so haben sich doch viele Punkte ergeben, die mit den Angaben genannter Werke nicht übereinstimmen, oder die wenigstens noch der Aufklärung bedürfen, und diese sind der Gegenstand der folgenden Bemerkungen, die gleichzeitig dem Zweck dienen, in den noch fraglichen Punkten zu weiterem Studium anzulegen.

I. Über die Unterscheidung von *Gallinago maior* (Gm.) und *G. nigripennis* Bp.

Die erste Schwierigkeit stellte sich mir bei der Bestimmung der oft einander ausserordentlich ähnelnden europäischen und afrikanischen Form der Doppelschnepfe entgegen. Da unsere *G. maior* auf dem Zuge so weit südwärts wandert, dass sie in das Verbreitungsgebiet der afrikanischen *nigripennis* kommt, so ist eine Bestimmung nach der Herkunft bei Vögeln aus Afrika nicht möglich. Die in der Litteratur angeführten Kennzeichen ermöglichen es zwar, in gewissen Altersstufen beide Arten mit Leichtigkeit von einander zu trennen, keineswegs aber in allen Kleidern, die mit dem Alter sehr bedeutend variieren. Ich stelle in Folgendem die Kennzeichen aus den wichtigsten Arbeiten der Litteratur zusammen, um an der Hand derselben ihre Unzulänglichkeit zu demonstrieren.

Der Artenschlüssel des Brit. Catal. charakterisiert beide Arten wie folgt: (wörtlich übersetzt)

1. „Drei äussere Schwanzfedern rein weiss, ohne jegliche Flecken oder Bänderung, die Oberseite im allgemeinen sandgelb, mit schwarz gefleckt oder gestreift, die inneren Secundarien mit rötlichgelber Bänderung auf der Aussenfahne *maior*.
2. „Drei äussere Schwanzfedern rein weiss, aber mit dunklen trüben Flecken oder Bändern, stets weit von einander entfernt, wenn vorhanden; Oberseite im allgemeinen schwarz, sandgelb gestreift, besonders breit auf den Schulterfedern, innere Sekundarien wie die anderen einförmig schwarz mit weissen Spitzen *nigripennis*.“

Thatsächlich sind indessen nur bei alten *maior* die äusseren Schwanzfedern rein weiss und auch da nur selten ganz ungefleckt, bei jüngeren Vögeln sind sie dagegen oft sehr stark und deutlich gebändert. Andererseits aber werden bei ganz alten *nigripennis*

öfters die 3 äusseren Schwanzfedern nahezu fleckenlos weiss. Am besten zeigen dies die Abbildungen auf pag. 145, die je eine Schwanzhälfte eines alten und jungen Vogels beider Arten wiedergeben.

Die anderen Kennzeichen scheinen mir noch weniger Berechtigung zu haben, wenigstens ist es weder Herrn Prof. Reichenow noch mir gelungen, danach die beiden Arten zu unterscheiden.

Seebohm giebt in seinem Werke als Unterscheidungsmerkmale an, dass bei *maior* die 3 äusseren Schwanzfedern rein weiss ohne Flecken seien, bei *nigripennis* dagegen gebändert. Ferner habe *maior* gebänderte, *nigripennis* rein weisse Achselfedern.

Das erstere Kennzeichen deckt sich mit dem bereits Abgehandelten, mit dem zweiten verhält es sich ganz ähnlich. Nur bei alten *nigripennis* sind die Achselfedern rein weiss, bei jungen Exemplaren stark gebändert, und es sind dazwischen alle Übergänge vorhanden, während bei ganz alten *maior* diese heller und zuweilen auch fast weiss werden. Das reiche Material, welches das Museum jetzt von diesen beiden Arten besitzt, ermöglichte es, diese Verhältnisse festzustellen.

Prof. Reichenow führt auf pag. 43 seines Werkes „Die Vögel Deutsch-Ost-Afrikas“ 1894 statt der Seebohm'schen Kennzeichen, die als unbrauchbar weggelassen sind, Folgendes an: *G. nigripennis* Bp. „Von der vorgenannten (*maior*) durch längeren „Schnabel und dadurch unterschieden, dass nur die Weichen gebändert, der mittlere Teil von Brust und Bauch wie der Steiss aber rein weiss sind. Ferner ist die Schenkelbefiederung rein weiss, bei *G. maior* dagegen bräunlich, zum Teil dunkel gebändert. Endlich ist die Aussenfahne der ersten Schwinge in ganzer Länge mit Ausnahme der Spitze weiss, bei der vorhergehenden dagegen braun, bisweilen mit weissen Flecken am Rande“.

Alle diese Kennzeichen stimmen für viele Exemplare, lassen sich jedoch bei einem grösseren Material nicht aufrecht erhalten, da sie nicht konstant sind. Ich habe jüngere *nigripennis* mit kürzerem Schnabel, wie auch besonders langem Schnabel bei *maior* gefunden, einige *maior* mit fast rein weissem Bauch und eine junge gebänderte *nigripennis* entkräften das zweite Merkmal, und auch das letzte, das übrigens das älteste ist, da es Bonaparte

schon in der Originalbeschreibung der *nigripennis* (deren Name ja wohl nur ein Schreibfehler für *albipennis* ist) angegeben hat, erwies sich als nicht konstant.

Dafür möchte ich auf zwei Kennzeichen hinweisen, die ich bei dem recht grossen Material stets völlig sicher fand, und nach welchem sich alle Exemplare, selbst ein junger Vogel, der zum Teil noch Dunen trug, leicht bestimmen liessen. Eins derselben fand ich später bei Seebohm ganz nebenbei erwähnt, und merkwürdiger Weise scheint gerade darauf nicht geachtet worden zu sein.

Es liegen diese Unterschiede:

1. in der Verschiedenheit der Breite der äusseren Schwanzfedern.
2. in dem verschiedenen Verhältnis der Handdecken zu den Sekundärschwingen.

Während die Färbung und Zeichnung der äusseren Schwanzfedern nach dem Alter ganz beträchtlich variiert, bleibt die Breite ganz konstant, und zwar sind sie bei *nigripennis* ganz bedeutend schmaler als bei *maior*. Ich habe sämtliche Exemplare genau gemessen und betrug die Breite:

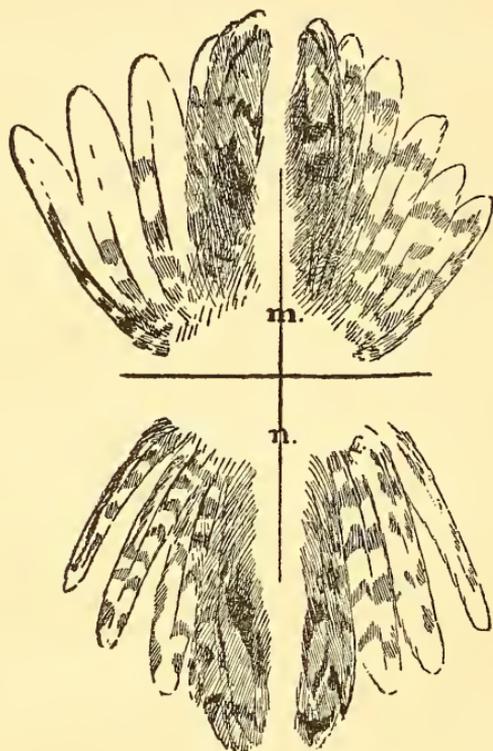
der äussersten (1.) Feder	bei <i>nigripennis</i>	bei <i>maior</i>
	3,9 bis 5,0 mm	6,9 bis 9,0 mm
der 2. Feder	6,1 bis 7,0 mm	8,0 bis 10,0 mm.

Die Abbildungen auf S. 146 zeigen den Unterschied deutlich.

Der zweite Unterschied liegt, wie gesagt, in dem verschiedenen Verhältnis der Handdecken zu den Sekundärschwingen. Bei *G. maior* ist die kürzeste Sekundärschwinge nur wenig länger als die längste Handdecke. Bei *G. nigripennis* hingegen sind die Sekundärschwingen so verlängert, dass die kürzeste derselben ganz bedeutend die längste Handdecke überragt. Die Abbildungen auf S. 147 lassen den Unterschied klar erkennen.

Überhaupt hat *G. maior* einen schlankeren Flügel, langgestreckte, spitze Primärschwingen, die den Vogel als grösseren Flieger charakterisieren, während der runde Flügel der *nigripennis* mit den abgestumpften Primär-, aber verlängerten Sekundärschwingen den schlechten Flieger anzeigt. Ob nun *maior* deshalb den spitzen Flügel hat, weil sie weit wandert, und *nigripennis*, die kaum wandert, deshalb auch einen wenig ausgebildeten Flügel besitzt, also allgemein ob die Entfernung der Wanderung die Ursache der Flügelform ist, das wage ich nicht zu ent-

scheiden, jedenfalls aber ist sie ein Massstab für dieselbe. Bei später zu behandelnden Arten tritt dieser Umstand noch schärfer hervor. Erwähnen will ich zum Schluss noch, dass ich mit Hülfe dieser Kennzeichen eine junge *nigripennis* bestimmen konnte, die



m. = *maior*.

links alter, rechts junger Vogel.

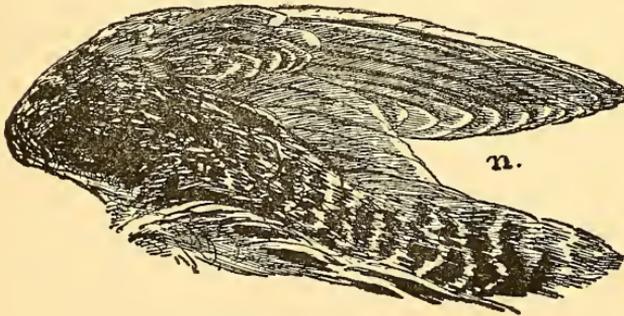
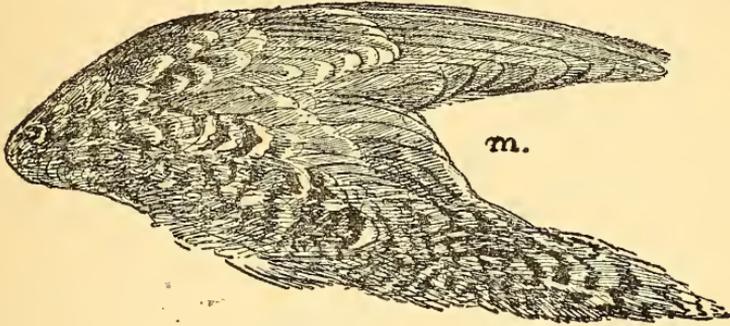
n. = *nigripennis*.

links junger, rechts alter Vogel.

von Hildebrand auf Madagaskar gesammelt wurde und die an verschiedenen Stellen noch Dunen trug, auch waren die Schwingen noch nicht ausgewachsen. Da es aus diesem Grunde ausgeschlossen erscheint, dass der Vogel vom afrikanischen Festland hätte dorthin geflogen sein können, so ist es auch sicher, dass er auf der Insel erbrütet worden ist. Bisher war von Madagaskar nur eine Schnepfe, *G. macrodactyla*, bekannt, jetzt ist hiermit zum ersten Male und gleichzeitig auch als Brutvogel *G. nigripennis* für Madagaskar nachgewiesen. —

II. Über *Gallinago solitaria* Hodgs., *G. solitaria japonica* Seeb. und *G. hyemalis* Eversm.

Leider habe ich zu wenig Material von dieser in so vielen, klimatisch ganz verschiedenen Gebieten Asiens vorkommenden und systematisch sehr interessanten Art in Händen gehabt, um



m. Flügel von *maior*.

n. Flügel von *nigripennis*.

mir ein definitives Urteil zu bilden, ob in einigen verschiedenen Faunengebieten eine oder mehrere Formen vorkommen; allein ich glaube doch jetzt schon bestimmt sagen zu können, dass sich verschiedene Formen auseinander halten lassen, wieviele und deren Verbreitungsgebiete, das wird erst möglich sein, wenn das Innere Asiens und die chinesischen Gebiete bekannter geworden sind und man über ausreichenderes Material verfügt.

Es sind im Ganzen bis jetzt drei Formen dieser Art beschrieben worden und zwar zuerst *Gallinago solitaria* von Hodgson

1831, dann *G. hyemalis* 1845 von Eversmann, und 1888 *G. solitaria japonica* von Seebohm. Sharpe hat im British Catalogue die beiden letzteren Formen wieder fallen gelassen und sie mit der Mutterform zu einer (*solitaria*) vereinigt, es ist dieser Grund aber auch unschwer einzusehen, wenn man bedenkt, dass in Indien, von wo das meiste Material des British Museum herkommt, keine dieser 3 Formen brütet, aber alle drei auf dem Zuge verkommen. Es ist daher das indische Material das ungeeignetste, um die verschiedenen Formen festzustellen, da hier alles in einander übergeht, und vielleicht hat schon Hodgson, der eine sehr weitgreifende Beschreibung seiner *solitaria*, von der er ein grosses Material hatte, gab (Glean. of Science. Calcutta 1831. p. 239) seine *solitaria* auf Grund verschiedener Formen beschrieben.

Aus diesem Grunde können nur am Brutplatz gesammelte Vögel für systematische Untersuchungen in Betracht kommen.

Aus Japan habe ich mehrere Vögel untersucht, und ich kann Seebohms Abtrennung als *G. solitaria japonica* nur für durchaus gerechtfertigt halten. Die Unterschiede sind deutlich genug und auch anscheinend konstant. Sie lassen sich kurz charakterisieren wie folgt:

- 1) Rücken- und Schulterfedern bedeutend schmaler gesäumt.
- 2) Schwingen 155 mm gegen 165 bei den Vögeln vom Himalaya und Altai.
- 3) Bauch gebändert.

Der Unterschied, den Seebohm ferner angiebt (p. 475 und 476): Bei *japonica* Primärschwingen einfarbig, bei *solitaria* Primärschwingen gegen die Spitze zu marmoriert, habe ich nicht bestätigt gefunden, und es mag wohl sein, dass Sharpe im Brit. Catal. Recht hat, wenn er meint, dass dies nur ein Altersunterschied sei, indem jüngere Vögel diese Federn mehr gefleckt hätten, als alte, allein damit die Abtrennung überhaupt fallen zu lassen (auf die anderen Unterschiede nimmt er gar keinen Bezug), das halte ich nicht für angebracht.

Seebohm schrieb 1888, dass *G. sol. japonica* im nördlichen Japan brüte, wahrscheinlich auch in Süd-Ostsibirien bis zum Baikal-See, und in China überwintere; indessen scheint er daran später wieder irre geworden zu sein, denn 1890 schrieb er in seinem Werk: „The Birds of the Japanese Empire“ p. 342: „The Japanese race of the Solitary Snipe is a resident in Japan“, was

aber nicht der Fall ist. Einesteils ist nämlich das nördlichere Japan (Jesso) zusammengehörig mit dem Flussgebiet des Amur, das westwärts bis an die Ostseite des Baikal-Sees reicht, dann befindet sich im Museum ein von Dybowski am Baikal-See gesammeltes Exemplar, das in allen Punkten mit den japanischen, nicht jedoch mit den Altai- und Himalaya Vögeln übereinstimmt. Sehr interessant ist ferner eine Mitteilung Taczanowski's in seinem Werk: Faune Orn. de la Sibérie Orientale p. 954, dass er nämlich einen Vogel aus Daurien (das in seinem südlichen Teil ebenfalls zum Amurgebiet und damit zum Verbreitungsgebiet der *sol. japonica* gehört) erhalten habe, der sich von den sibirischen durch das kräftigere Rot der Rücken- und Flügelfedern, (was mir ebenfalls ein Kennzeichen der *japonica* zu sein scheint) sowie durch eine rotbraune Bänderung der Brust und des Bauches unterscheidet. Diese Angaben decken sich im wesentlichen mit den Kennzeichen des Japan Vogels, so dass ich annehme, dass dieser Vogel hierzu gehörte, besonders auch da Taczanowski sie von den anderen unterschied. Er fügt zwar noch hinzu, dass der Vogel statt weisser, gelbe Ränderung der Schulter- und Rückenfedern gehabt habe, allein darauf werde ich noch später zurückkommen.

Was die *G. solitaria* Hodgs. und die *G. hyemalis* Eversm. aus dem Altai Gebirge betrifft, so bin ich damit noch zu keinem direkten Resultat gekommen, da es mir an Material fehlte. Sowohl Seeböhm, wie Sharpe im Brit. Catal. haben die beiden für identisch erklärt, doch auf Grund ihres indischen Materials, das Zugvögel aus beiden Gebieten enthält, so dass ich a priori noch nicht von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt bin. Severtzoff hält die *hyemalis* „für eine gute Art, und mit *Sc. solitaria* Hodgs. verglichen unterscheidet sie sich etwas, obwohl sie dieser Art sehr ähnelt“ (Ibis 1876, p. 330). Leider giebt er keine nähere Beschreibung.

Auf eines möchte ich indessen hinweisen. Sowohl Seeböhm wie Sharpe geben verschiedentlich ausdrücklich an, dass *solitaria* sich durch rein weisse Säume der Rückenfedern auszeichne, so schreibt Seeböhm: „Die *solitaria* ist die einzige Art mit mehr als 16 Schwanzfedern, bei welcher die Oberseite und besonders die äusseren Ränder der Schulterfedern weiss anstatt gelb gestreift sind.“ Dies trifft aber keineswegs zu. Das Museum besitzt eine von Hodgson in Nepal selbst gesammelte und bestimmte

solitaria, deren Rücken- und Schulterfedern dunkelgelb, nicht weiss gestreift erscheinen, auch sind alle die Parteen, die bei einem Vogel aus dem Altai-Gebirge, von Severtzoff gesammelt, grau sind, gelbbraunlich. Es ist dies besonders an den Halsseiten und an der Brust der Fall. Es ist also die Behauptung Seebohms und Sharpes nicht richtig; ausserdem fand ich in der Originalbeschreibung der *solitaria* von Hodgson in: Glean. of Science 1831, p. 239, dass die Ränder der Rückenfedern gewöhnlich rein weiss, obgleich manchmal rötlich weiss seien. Ferner schreibt Taczanowski (Faune Or. de la Sib. Or. II, p. 955), dass die Vögel Turkestans sich von denen Sibiriens (und damit auch des demselben Gebiete angehörigen Altai-Gebirges) durch gelbe Ränder der Rückenfedern unterscheiden. Da er jedoch ebendasselbe von dem bereits erwähnten Vogel aus Daurien (zum Japan-Amurgebiet gehörig) angiebt, so glaube ich nicht, dass dies Kennzeichen konstant für verschiedene Gebiete ist, sondern meine, dass es vielmehr mit dem Alter oder der Jahreszeit ändert. Man darf es jedoch bei künftigen Untersuchungen nicht ausser Acht lassen. Im Übrigen ist Turkestan ein so weitgehender Begriff, dass es ganz unsicher ist, aus welchem Faunengebiet die Vögel Taczanowski's stammten, was ebenso unbestimmt ist von dem auf dem Zuge in Nepal von Hodgson gesammelten Exemplar. Vom dem Altai-Vogel unterscheidet sich diesser ausser durch die gelbe anstatt weisse Zeichnung noch durch die Länge der Tertiärschwingen. Bei dem Nepal-Vogel sind sie nur 1 cm, bei dem Altai-Vogel dagegen 4 cm kürzer als das Schwingenende. Ob dies konstant oder nur zufällig ist, vermag ich freilich nicht zu sagen. Ich möchte es nur für spätere Untersuchungen andeuten, die hoffentlich mit Sicherheit ergeben, ob in den Gebieten Himalaya, Tarym Turkestan und dem zu Sibirien gehörigen Altai-Gebirge nur eine oder mehrere Formen der *G. solitaria* Hodgs. vorkommen.

III. Eine vermutlich neue Bekassine aus Japan.

Das Berliner Museum besitzt einen, leider ziemlich schlechten Balg einer von Dr. Hilgendorf in Japan (nähere Bezeichnung fehlt leider) gesammelten Bekassine, die ich mit keiner anderen bekannten Art identifizieren konnte, so dass ich sie vorläufig als neu bezeichnen muss. Sie gehört in die Gruppe der Gattung *Gallinago* mit mehr als 16 Schwanzfedern. (cf. Seebohm: Key

to the Species p. 470.) Von diesen scheiden die beiden Arten mit ganz schmalen Schwanzfedern, *stenura* und *megala*, von vorn herein aus, und es bleiben noch *G. solitaria* Hodgs. (nec sensu strict.), *nemoricola* Hodgs. und *australis* Lath.

Die Unterschiede der *solitaria* Formen habe ich hier nebeneinander aufgestellt.

spec. nova.

G. solitaria Hodgs. nec sensu strict.

Fittich 140 mm.

Fittich 160 mm.

Die letzten Armschwingen erreichen das Schwanzende.

Die letzten Armschwingen erreichen das Schwanzende nicht.

Schulterfedern gegen das Ende einfarbig schwarz mit samtartigem Glanz (wie bei *nemoricola*).

Schulterfedern gebändert.

Längste Armschwinge breit gebändert.

Längste Armschwinge schmal gebändert.

Flügel und Oberseite mit nur einer trübbraunen Farbe breit gebändert (wie bei *nemoricola*).

Flügel und Oberseite mit zwei Farben, rostrot und weiss (resp. gelb) gezeichnet.

Dagegen gleicht ihnen der Vogel durch dasselbe Verhältnis der Sekundärschwingen zu den Handdecken, nämlich die kürzeste Sekundärschwinge ist $\frac{1}{2}$ cm länger als die Handdecken. Dass es kein junger Vogel ist, beweist die Länge des Schnabels, die wie bei *solitaria* 72 mm beträgt.

Von *G. nemoricola* unterscheidet sich mein Vogel ausser durch geringere Grösse schon leicht durch die Flügelform. *Nemoricola* ist eine träge, auch nicht wandernde und damit durch ihren runden Flügel gut charakterisierte Art. Die Secundärschwingen sind auf Kosten der Primärschwingen so stark verlängert, dass sie weit (ca. 16 mm) über die Handdecken hinausragen; während, wie schon angegeben, das fragl. Exemplar einen schlankeren Flügel mit nur $\frac{1}{2}$ cm über die Handdecken verlängerten Sekundärschwingen besitzt. In der Zeichnung gleicht es ihr aber sehr. —

Am ähnlichsten ist der Vogel der *australis* Lath., sowohl in Färbung wie in Grösse, stimmt dagegen mit deren Hauptcharakter: (nach Seebohm) 18 Schwanzfedern, von denen nur zwei auf jeder Seite weniger als 8 mm breit sind, durchaus nicht überein, da mein Vogel wohl 18 Schwanzfedern besitzt, von denen aber 3—4 auf jeder Seite schmaler sind als 8 mm; über-

haupt ist der Schwanz dem der *australis* ganz unähnlich, ähnlicher dem der *solitaria*. Sodann ist die kürzeste Secundärschwinge um $\frac{1}{2}$ cm länger als die Handdecken; bei *australis* dagegen weit kürzer, was den guten und weit wandernden Flieger anzeigt. Da mir der Vogel lange zweifelhaft war, und ich auf Grund des einen Exemplars seiner „Güte“ als neue Art nicht sicher bin, so will ich ihn, für den Fall er sich bestätigen sollte, *Gallinago dubia* nennen.

IV. Über die Systematik der südamerikanischen Bekassinen.

Die Systematik wohl keiner Gruppe der Gattung *Gallinago* dürfte gegenwärtig so verworren sein, als die der südamerikanischen Arten, welche die Azara'schen Bekassinen bilden, oder lokale Formen derselben darstellen. Im Ganzen sind folgende species resp. subspecies aufgestellt worden:

1. eine brasilianische Form: *G. frenata (paraguayae)* (Vieill.)
2. eine Andenform: *G. andina* (Tacz.)
3. eine Feuerlandsform: *G. magellanica* (King)
4. eine chilenische Form: *G. frenata chilensis* Seeb.

Diese letzte hat Sharpe in British Catalogue wieder fallen lassen und mit *magellanica* vereinigt, ob mit Recht, darauf werde ich später zurückkommen. Sowohl von Seebohm wie von Sharpe ist, und zwar ganz mit Unrecht, *paraguayae* Vieill. als Synonym der *magellanica* King (aus dem Feuerland) aufgefasst und, da der Name älter, als Hauptname für diese angewandt worden. *Gall. paraguayae* (Vieill.) ist aber ursprünglich nur ein Name für Azaras Bekassina I gewesen, während die *frenata* Ill. (u. Lcht.) Azaras Bekassina II bedeutete. Da indessen Azara nie südlich des Parana-Gebiets gesammelt hat, so kann es sich auch nur um die Vögel eines teils aus dem brasilianischen-, andererseits aus dem Parana-Gebiet, zu dem ja auch Paraguay gehört, handeln. Graf Berlepsch hat nun in einem Aufsatz (Cab. J. 1887 p. 36) nachgewiesen, dass zwischen den Vögeln Paraguays und denen Brasiliens kein Unterschied besteht. Damit fällt aber der Name *frenata* Ill. zu Gunsten des älteren *paraguayae* Vieill., und *frenata* ist nur ein Synonym von *paraguayae* Vieill.¹⁾ Da ferner, wie

¹⁾ Die Bemerkung Graf Berlepsch's: „Ich vereinige daher unbedenklich die *frenata* Licht. mit *paraguayae* Vieill.“ habe ich anfangs

schon erwähnt, *paraguayae* Vieill. für die Feuerlandsform keine Berechtigung hat, so tritt hierfür der Name *G. magellanica* King in Kraft.

Was nun die Unterscheidung der einzelnen Arten selbst betrifft, so habe ich an der Hand des grossen Materials, das mir in Folge der Freundlichkeit des Herrn Grafen Berlepsch zur Verfügung stand, ebenfalls gefunden, dass die Vögel aus Rio Grande mit denen Nord Brasiliens völlig übereinstimmen; das kleine Exemplar aus Pedras brancas, das Graf B. erwähnt, scheint ein junger oder eher noch individuell abnormer Vogel zu sein.

Wie bereits erwähnt, hat Sharpe die von Seebohm 1888 aufgestellte *G. frenata chilensis* verworfen. Ich kann dem aber gar nicht beistimmen, denn ich bin der Ansicht, dass sie sich sehr wohl von der brasilianischen einerseits, wie von der *magellanica* aus dem Feuerland unterscheiden lässt. Von *magellanica* King, mit der sie Sharpe vereinigt, unterscheidet sie sich schon durch die dunklere Färbung, dann auch durch das verschiedene Verhältnis der Sekundärschwingen zu den Handdecken. Bei *magellanica* ist die kürzeste Sekundärschwinge etwas kürzer als die Handdecken („*secundariis brevioribus*“ Seebohm), bei *chilensis* dagegen $\frac{1}{2}$ —1 cm länger. Übergänge mögen indessen vorkommen. Von der brasilianischen *G. paraguayae* unterscheidet sie sich zugleich mit *magellanica* durch längere Flügel (Fittich 135 mm gegen 115—120 mm) und grössere und derbere Füsse (Mittelzehe 40 mm statt 30 mm). Bei beiden Merkmalen jedoch sind Übergänge vorhanden, so dass sich ein enger Zusammenhang der drei Formen nachweisen lässt. Seebohm sagt auch sehr richtig, dass *magellanica* nur eine Wüstenform der *chilensis* sei, die wiederum nur eine grosse Form der (brasilianischen) *paraguayae* darstelle. Ganz in Irrtum ist er jedoch, wenn er meint (p. 496), *chilensis* käme nur in Chile, niemals aber östlich der Anden vor. Ist es schon an und für sich unwahrscheinlich, dass *chilensis* Patagonien, das dasselbe Faunengebiet wie Süd-Chile ist, nicht

missverstanden, da der Name *paraguayae* durch die (falsche) Anwendung auf den Feuerlandsvogel mir für diesen geläufig war, und ich diesen logischen Schluss falsch auslegte. Graf Berlepsch und die anderen „Autoren“ haben mit *paraguayae* eben ganz verschiedene Vögel gemeint: Graf B. den Vogel aus Paraguay, Seebohm, Sharpe u. a. den Feuerlandsvogel.

C. D.

bewohnen soll, so habe ich auch mehrere typische *chilensis*, von Dr. Plate in Patagonien gesammelt, in Händen gehabt. Auf dem Zuge nordwärts kommt sie westwärts der Anden anscheinend bis Bolivia, ostwärts bis in die südlichen brasilianischen Provinzen von Montevideo besitzt das Museum ebenfalls ein typisches Exemplar, auch eine typische *magellanica*, die auf dem Zuge ebenso weit nordwärts geht.

Halte ich es schon für unangebracht, wenn Sharpe *chilensis* mit *magellanica* vereinigt, so sehe ich ferner keinen Grund ein, diese in der Aufeinanderfolge der Arten von der ihr so nahestehenden und sie in Brasilien ersetzenden *paraguayae* durch weit entfernter stehende Arten, wie *nobilis*, *macrodactyla* zu trennen. Sicherlich steht doch auch *magellanica* der *paraguayae* näher als die nordamerikanische *G. delicata (wilsoni)*, die Sharpe als ihr am ähnlichsten bezeichnet, während doch *delicata* ausser vielem Anderen sich auch durch viel breitere Schwanzfedern unterscheidet, welcher Unterschied doch bei den Bekassinen stets sehr wesentlich und einschneidend ist (vide *G. maior* u. *nigripennis*; *G. solitaria* u. *australis* u. A.). Dagegen wechselt das Verhältnis der Sekundärschwingen zu den Handdecken bei den nächstverwandten Formen, je nachdem sie bessere oder schlechtere Flieger und mehr oder weniger Wanderer sind. Wenn man die südamerikanischen Bekassinen daraufhin ansieht, so findet man, dass die südlichste Form *G. magellanica* den schlanksten Flügel und die nördlichste, *G. andina*, die auch kaum wandert, einen ganz runden Flügel besitzt. Die dazwischen liegenden bilden den Übergang. Überhaupt scheint mir *G. andina* Tacz., die Sharpe als Subspecies der brasil. *paraguayae* aufführt, Graf Berlepsch für „eine gute Art“ hält, den gleichen Rang, wie die anderen einnehmen zu müssen, d. h. es sind verschiedene Formen derselben Art, die in den verschiedenen Faunengebieten einander ersetzen. Ich glaube daher, dass man nicht zu weit geht, wenn man die vier Formen trinär bezeichnet und zwar:

1. *Gallinago paraguayae typica* (Vieill.) Brasilien und Parana-Gebiet.
 2. *G. paraguayae magellanica* (King) Feuerland.
 3. *G. paraguayae chilensis* (Seeb.) Chile und Patagonien.
 4. *G. paraguayae andina* (Tacz.) Anden.
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [45_1897](#)

Autor(en)/Author(s): Deichler Christian

Artikel/Article: [Zur Kenntnis einiger Gallinago-Arten. 141-154](#)